

Läng d Achs und gib im

Vermälde

Von Heiner Oberer

Es sy die churze Noochrichten in der Zyttig, wo öiseräis so rootloos mache. Zum Byspiil die: «Tourist stirbt in Zürich durch Stromschlag.» Ou, dänksch. Äimool mee. D Schwyz isch nit gaschtfündlig. Bii öis wäärde Gäscht elekchtrisch uffglaade. Wenn de wytter liisich, stoot in der Noochricht aber, as e 33-jöörige Rumään uf e Lokchematyf gchläädere isch, derbyy an d 15000-Volt-Faarläitig choo und abem Stroomschlaag gestorben isch. Druurig isch daas. Es zäigt aber au, as me binere Zyttigmäldig nit numme sett d Überschrift läase.

vermälde = melden
öiseräis = unsereins
Lokchematyf = Lokomotive

Hohe Rechnung für Stalker

Strafgericht reduzierte Strafe

Liestal. Das Baselbieter Strafgericht hat einen Stalker zu einer Busse von 2000 Franken sowie einer bedingten Geldstrafe von 120 Tagessätzen von 20 400 Franken verurteilt. Die Staatsanwältin hatte ursprünglich eine unbedingte Geldstrafe von rund 34 000 Franken sowie eine mehr als doppelt so hohe Busse vorgeschlagen. Weil aber inzwischen eine Reihe von Übertretungstatbeständen verjährt sind und einige Vorwürfe mangels Beweisen zu Freisprüchen führten, reduzierte sich die Strafe erheblich. Der Verurteilte muss drei Viertel der Verfahrens- und Gerichtskosten in der Höhe von rund 13 500 Franken bezahlen. Ausserdem muss er der Klinik die Anwaltskosten in der Höhe von fast 16 000 Franken vergüten.

Der heute 68-jährige Bündner hatte seit 2004 mehrere Ärzte einer Binniger Augenklinik terrorisiert. Viele Hunderte Male hatte er sie angerufen, SMS geschickt sowie Drohbriefe geschickt. Auch die Ehefrauen der Ärzte sowie der Anwalt der Klinik wurden von dem Mann während Jahren belästigt. Auslöser der Belästigungen war eine Operation am rechten Auge des Mannes. Der Mann war mit dem Ergebnis unzufrieden. Die Klinik hatte den Mann jedoch nach allen Regeln der Medizin behandelt, wie eine Untersuchung später feststellte. amu

Nachrichten

Lernfahrer tappt zweimal in Radarfalle

Münchenstein. Das wird teuer. Ein Motorradlenker mit Lernfahrausweis raste diese Woche auf der Tramstrasse in die Radarfalle – zweimal. Einmal hatte er 86, einmal 70 Stundenkilometer auf dem Tacho. Erlaubt sind an der Stelle 30 km/h, wie die Gemeindepolizei mitteilt. Der Lenker musste den Ausweis abgeben und wird an die Staatsanwaltschaft verzeigt.

Bancomatknacker flüchten ohne Beute

Bättwil. Zum zweiten Mal innert zwei Wochen war der Bancomat der Raiffeisenbank in Bättwil das Ziel von Dieben. Wie die Solothurner Polizei mitteilt, versuchten Unbekannte, in der Nacht auf gestern Freitag das Gerät aufzubrechen. Der Versuch scheiterte, der Schaden, den die Täter an der Eingangstüre und am Gerät hinterliessen, wird auf mehrere 10 000 Franken beziffert. Der erste Versuch hatte in der Nacht auf den 30. März stattgefunden.

Starker Regenfall überlastet Kläranlage

Niederdorf. Die Störung der ARA Frenke 2 in Niederdorf ist auf die hohe Belastung aufgrund starker Niederschläge zurückzuführen. Ein Einfluss angeschlossener Betriebe könne ausgeschlossen werden, teilt die Bau- und Umweltschutzdirektion mit.

«Die EVP ist immer willkommen»

CVP-Nationalrätin Elisabeth Schneider (51) gibt sich bezüglich Wiederwahl zuversichtlich

Von Thomas Gubler und Thomas Dähler

BaZ: Frau Schneider, wie zuversichtlich sind Sie derzeit, im Herbst wieder in den Nationalrat gewählt zu werden?

Elisabeth Schneider-Schneiter: Ich bin zuversichtlich. Mehr kann ich dazu im Moment nicht sagen.

De facto hat Ihnen die BDP die Unterstützung zugesagt. Nur hat die BDP etwelche Schwierigkeiten, eine selbstständige Liste zusammenzustellen und einen Wahlkampf zu führen. Ist die CVP der BDP da behilflich?

Es gibt nicht nur die BDP; es gibt verschiedene potenzielle Partner, mit denen wir im Gespräch sind, und die BDP ist einer davon. Formelle Beschlüsse über Listenverbindungen stehen aber noch aus. Ich bin aber zuversichtlich, dass es Allianzen geben wird, die sinnvoll und erfolgversprechend sind.

Heisst das, dass das Tischtuch zwischen der CVP und der EVP noch nicht zerschnitten ist, obschon Letztere im Landrat in der neuen Legislaturperiode mit den Grünen eine Fraktion bildet?

Das ist eine Frage, die Sie der EVP stellen müssen. Ich kann hier nur sagen, dass die EVP bei uns immer willkommen ist. Sie war das übrigens auch für die Fraktionsbildung und sie ist es für eine Listenverbindung.

Sie haben bewusst von mehreren möglichen Partnern gesprochen. Gehören dazu auch die Grünliberalen und die abgespaltenen Grünen von Jürg Wiedemann. Sind Sie mit diesen beiden auch im Gespräch?

Wie gesagt, es sind verschiedenste Möglichkeiten, die wir prüfen. Selbstverständlich reden wir auch mit der GLP. Die Entscheidungsfindung verzögert sich aber aufgrund der neuen Parteienlandschaft im Kanton. Die Verhandlungen über Listenverbindungen sind komplexer geworden, aber auch spannender.

Offenbar ist eine Listenverbindung der CVP mit der FDP und der SVP kein Thema. Warum nicht?

Unser Präsident ist auch mit der FDP und der SVP, die unter sich eine Listenverbindung beschlossen haben, im Gespräch. Wobei diesbezüglich schon im Hinblick auf die Regierungswahlen vereinbart wurde, dass im Herbst andere Listenverbindungen möglich sein müssen.

Damals wurde die bürgerliche Allianz aber noch geradezu beschworen.

Die Situation im Herbst bei den Nationalratswahlen lässt sich nicht mit den Regierungswahlen vergleichen. Dort ging es um Majorz- und vor allem um Personenwahlen. Die Auswirkungen einer Proporzwahl sind andere und diese rechtfertigen entsprechend auch andere Allianzen als Majorzwahlen. Und schliesslich liegt uns auch daran, dass das bürgerliche Zentrum erhalten bleibt.

Finden Gespräche über eine Listenverbindung auch im Hinblick auf bundespolitische Entwicklungen statt – etwa



Bundesgenossen gesucht. Nur in einer schlagkräftigen Allianz schafft Elisabeth Schneider-Schneiter die Wiederwahl in den Nationalrat. Foto Pino Covino

auf die Wiederwahl von Eveline Widmer-Schlumpf oder allenfalls einen zweiten SVP-Bundesrat?

Nein. Die Gespräche werden von unserem Kantonalpräsidenten geführt. Die Bundespolitik spielt bei den Allianzen überhaupt keine Rolle.

«Verhandlungen über Listenverbindungen sind komplexer geworden, aber auch spannender.»

Wie stehen Sie zu den verschiedenen Schulterschlüssen der drei schweizerischen Parteiprääsidenten Christophe Darbellay (CVP), Toni Brunner (SVP) und Philipp Müller (FDP)? Freut Sie das?

Es freut mich, dass sich die bürgerlichen Parteien in wichtigen wirtschaftspolitischen Fragen gefunden haben. Schweizer Politik zeichnet sich dadurch aus, dass man Schulterschlüsse dort sucht, wo sie Sinn machen und wo sie parteipolitisch vertretbar sind. Ich würde daher

auch nie ein politisches Lager verteufeln. Dass es zum Schulterschluss zwischen den Parteiprääsidenten kam, ist denn auch ein grosses Verdienst der CVP.

Sie gehen zum zweiten Mal in einen Wiederwahlkampf als Nationalrätin. Was hat sich gegenüber 2011 für Sie verändert?

Insgesamt kandidiere ich zum vierten Mal für den Nationalrat. Beim ersten Mal war ich Listenfüllerin, beim zweiten Mal dann Nachrückende, 2011 war ich erstmals Bisherige. Damals war die Ausgangslage natürlich sehr komfortabel. Die Mitte hätte bei einem Haar zwei Sitze erobert. Jetzt ist die Situation möglicherweise schwieriger. Es kommt aber sehr drauf an, mit welcher Konstellation wir letztlich ins Rennen steigen. Doch wie gesagt, ich bin zuversichtlich.

Von der Mitte-Euphorie des Jahres 2011 ist aber nicht mehr viel übrig geblieben?

Ja, das stimmt. Die Mitte-Parteien mussten zur Kenntnis nehmen, dass man thematisch nicht immer ganz auf der gleichen Linie ist. Es gab problematische Situationen bei den

Regierungsratsersatzwahlen im Jahr 2013 und es gab kommunikative Defizite. Ob die Situation diesen Herbst aber tatsächlich weniger komfortabel ist als 2011, kann man jetzt noch nicht abschliessend beurteilen.

Es gibt Verletzungen und Wunden, die zurückgeblieben sind. Schliesslich wurde Anton Lauber gegen einen EVP-Kandidaten Regierungsrat.

Natürlich haben wir damals innerhalb der CVP Fehler gemacht. Und auch die EVP hat Fehler begangen. Ich glaube, wir sind uns heute alle bewusst, dass man vieles hätte besser angehen können und müssen. Doch jetzt haben wir eine neue Situation, und es stehen neue Wahlen bevor.

Für wie gross halten Sie das Potenzial in der Mitte, beziehungsweise für wie viele Sitze sollte dieses reichen?

Ich sehe ein grosses, wobei erst die definitiven Allianzen zeigen, welche Partner Sitze erobern können. Übrigens wird die CVP interessante Unterlistenverbindungen vornehmen, die Stimmen bringen werden.

Aber dienen Unterlistenverbindungen mit Senioren- oder Jugendlisten nicht eher der Dekoration. Kann man damit Wahlen wirklich gewinnen?

Es gibt durchaus Bereiche und Gebiete, wo Unterlistenverbindungen etwas bringen können. Für die CVP etwa im oberen Kantonsteil. Je nach dem kann auch ein halbes Prozent entscheidend sein für die Sicherung eines Sitzes. Wir werden in der jetzigen Situation sicher nichts unversucht lassen.

Aber wie soll die CVP beispielsweise im oberen Kantonsteil, wo die Partei praktisch inexistent ist, zulegen?

Man sollte nicht vergessen, dass ich 2011 im oberen Kantonsteil recht viele Stimmen erzielt habe. Schliesslich habe ich bäuerliche Wurzeln und vertrete im Nationalrat auch bäuerliche Anliegen.

Sie haben bei der Wirtschaftspolitik Ihre bürgerliche Seite betont. Sie sind auch Aussenpolitikerin, wo Sie sicher keine Berührungspunkte mit der Linken haben. Wie gelingt Ihnen dieser Spagat?

Ich habe gegenüber gar niemandem Berührungspunkte. Und was heisst denn bürgerlich? Ich vertrete in Bundesbern den wirtschaftspolitischen Flügel der Partei und stehe für eine restriktive Finanzpolitik. Auch bin ich dezidiert der Meinung, dass man den Bürger vor dem Staat schützen muss. Aber ist es etwa nicht bürgerlich, wenn ich für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder für die Präimplantationsdiagnostik eintrete? Ich habe Mühe mit dem Begriff bürgerlich, wenn damit eine Links-rechts-Schubladsierung vorgenommen werden soll.

Zum Schluss: Welche Prognose stellen Sie für die Nationalratswahlen im Kanton Baselland?

Das ist sehr schwierig zu sagen. Ich gehe aber davon aus, dass die SVP bei zwei Sitzen bleibt.

BLT integriert die WB

Regierungsrat entscheidet über Bahnunternehmen

Liestal. Die Baselland Transport AG (BLT) und die Waldenburgerbahn (WB) waren sich schon länger einig: «Aus unternehmerischer Sicht liegt die Fusion auf der Hand», sagte BLT-Direktor Andreas Büttiker vor einem halben Jahr. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Bahnunternehmen wurde in den letzten Jahren immer enger, so dass der logische letzte Schritt, die Zusammenführung, auf der Hand lag. Alles wartete auf Sabine Pegoraro.

Die Verkehrsdirektorin hat ihre Kollegen für eine neue Eigentümerstrategie für die BLT, die WB und die Autobus AG gewinnen können: Wie die Regierung gestern mitteilte, wird die WB in die BLT integriert – endlich, ist man versucht zu sagen. Trotz Fusion und Übernahme des Personals durch die BLT werden die beiden Betriebe unter ihren bisherigen Namen weiter bestehen. Auch auf den Fahrzeugen wird weiterhin derselbe Schriftzug zu sehen sein.

Die Waldenburgerbahn kann von der BLT dank deren Erfahrungen in komplexen Infrastrukturen profitieren. In den kommenden Jahren muss die WB diverse Einrichtungen und das Rollmaterial erneuern. Unter anderem wird ein neues Depot gebaut, Bahnsicherungsanlagen werden erneuert oder Anpassungen der Haltestellen an die neuen Fahrzeuge vorgenommen. Wird die Fusion rasch erfolgen, übernimmt die BLT die Erneuerungsprojekte.

Die Fusion wurde auch aus finanziellen Gründen angestrebt. Durch den Zusammenschluss von BLT und WB, bei denen der Kanton Hauptaktionär ist, lässt sich gemäss Finanzexperten bis zu eine Million Franken pro Jahr sparen.

Noch ist die Fusion nicht unter Dach: Zuerst müssen die Generalversammlungen der beiden Unternehmen zustimmen, dann auch noch der Landrat. Die entsprechende GV der WB ist im Herbst angesetzt. by

Schädling liebt reife Kirschen

Kirschessigfliege setzt Hochstamm-Bäumen besonders zu

Wintersingen. Die Kirschessigfliege hat voriges Jahr an landwirtschaftlichen Kulturen in der Region erstmals zum Teil erhebliche Schäden angerichtet. Unter Hochdruck werden jetzt Gegenmassnahmen – Fallen, Netze, Insektizide – erprobt. Die Verantwortlichen von Hochstamm Suisse verfolgen diese Aktivitäten besonders aufmerksam. Denn die Fliege, die ihre Eier in reife Früchte legt, erhöht den bereits massiven wirtschaftlichen Druck auf Kirschen und Zwetschgen von Hochstamm-Bäumen zusätzlich. Daher dürfte der Schädling an der Jahresversammlung von Hochstamm Suisse von heute Samstag in Wintersingen ein heiss diskutiertes Thema sein.

Werden die Früchte als Tafelkirschen knapp reif geerntet, könne der Schaden in Grenzen gehalten werden sagt Pascal Benninger, Bio-Landwirt und Mitarbeiter von Hochstamm Suisse. Schwierig werde die Situation, wenn ein Landwirt zahlreiche Bäume

mit derselben Sorte hat. Alle Früchte gleichzeitig zu ernten sei nicht möglich und mit zunehmender Reife der Früchte steige das Risiko der Verwurmung, erklärt Benninger. Mit massiv höheren Ausfällen sei – ohne wirksame Gegenmassnahmen – bei den für den Hochstamm-Baum wichtigen Konservkirschen zu rechnen, die in Vollreife geerntet werden. Hinzu kommt: je später die Saison, desto grösser die Population der Kirschessigfliege. Zwetschgen, Trauben und Beeren stünden somit unter besonders hohem Druck.

Trotz der angespannten Situation will Benninger nicht schwarzmalen. «Das ist nicht das Ende des Steinobstbaus auf dem Hochstamm.» Es gebe Betriebe, die würden – parallel zu den Bemühungen von Bund und Kanton, auf eigene Faust Gegenmassnahmen erproben. Beispielsweise Kalkbehandlungen, welche die Oberfläche der Frucht für kurze Zeit für die Kirschessigfliege unattraktiv macht. ch